

# **Rumäniens „Rückkehr“ nach Europa**

**Versuch einer Bilanz**



**Daniel Barbu, Julia Richter, Larisa Schippel (Hg.)**

# **Rumäniens „Rückkehr“ nach Europa**

**Versuch einer Bilanz**

---

Die Publikation wurde unterstützt vom  
Rumänischen Kulturinstitut Wien.

Die Herausgabe der Reihe  
„Blickpunkt Rumänien“ wird durch die  
Österreichisch-Rumänische Gesellschaft  
gefördert.

ÖSTERREICHISCH-  
RUMÄNISCHE  
GESELLSCHAFT  
www.austrom.eu



Coverfoto ( Julia Richter):

Das Denkmal präsentiert einige der für die rumänische Nationalgeschichte bedeutenden Voievo-  
den: Dragoș Voda, Alexandru cel Bun, Ștefan cel Mare, Mihai Viteazul, Ion Vodă cel Viteaz, Petru  
Rareș, Vasile Lupu und Dimitrie Cantemir.

Die Statuen entstanden 1934 und wurden 1970 in der heutigen, veränderten Formation und am  
aktuellen Ort, am Fuße des Copou-Viertels in Iași, gegenüber der Universitätsbibliothek aufge-  
stellt.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juni 2005 kam es zu Beschädigungen der Statuen. Der Journalist  
Constantin Coroiu schrieb: „Petru Rareș wurde geköpft, Mihai Viteazul bekam mit dummen  
Sprüchen und Malereien verschönerte Turnschuhe, Ștefan cel Mares Stiefel wurden ‚erneuert‘  
und sein Streitkolben zerstört.“

Daraufhin wurde die Figurengruppe abgesperrt und mit einem Warnschild versehen:  
„Achtung! Einsturzgefahr. Bitte Abstand halten!“

#### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung,  
vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein  
anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages oder der Autoren/Autorinnen re-  
produziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt  
oder verbreitet werden.

© 2017 by new academic press, Wien  
[www.newacademicpress.at](http://www.newacademicpress.at)

ISBN: 978-3-7003-1996-2

Gestaltung: Peter Sachartschenko  
Druck: CPI Direct.de

---

## Inhalt

Daniel Barbu	
<b>Narration und Charakter. . . . .</b>	<b>11</b>
Michael Shafir	
<b>When “Movement” means “Halt”: Romanian Neo-Populism in Comparative Perspective. . . . .</b>	<b>63</b>
Vintilă Mihăilescu	
<b>Angst und Religiosität. . . . .</b>	<b>100</b>
Tina Olteanu	
<b>Der rumänische Dauerbrenner – Korruption nach dem Beitritt zur Europäischen Union. . . . .</b>	<b>112</b>
Joachim Krauß	
<b>Die Ethnisierung gesellschaftlicher Fragen – Roma als ein Erklärungsmuster für gesellschaftsweite Missstände . . . . .</b>	<b>132</b>
Daniela Grozea-Helmenstein / Günther Grohall / Christian Helmenstein	
<b>Convergence and Structural Change in Romanian Regions. . . . .</b>	<b>143</b>
Elena Simina Tănăsescu	
<b>Der rumänische Bürger zwischen Strasbourg und Luxembourg. . . . .</b>	<b>159</b>
<b>Autoren . . . . .</b>	<b>173</b>



---

## Blickpunkt: Rumänien

Die Nähe und Vielfalt der kulturellen Bezüge zwischen dem rumänischsprachigen Raum und Österreich und überhaupt dem deutschsprachigen Raum ist offensichtlich. Im Laufe der Geschichte rückten manche Gebiete näher, distanzierten sich später wieder, nur damit andere Gebiete in verändertem politischen Kontext aufs Neue enger zusammenrückten. Allein auf der Ebene der politisch konstruierten Entitäten wird dies exemplarisch: So führten und führen die Österreichisch-Ungarische Monarchie, der Verbund der Ostblockstaaten oder die Europäische Union zu einem politisch motivierten verstärkten Austausch.

Transkultureller Transfer, Austausch und Wanderbewegungen zwischen diesen Räumen in Verbindung mit vielen anderen kulturellen Räumen sind natürlich vielfältiger Natur. Der deutschsprachige Raum war ebenso wie Frankreich immer wieder einer der wichtigsten Referenzpunkte der rumänischen Eliten. Wien ist über Jahrhunderte Inspirationsort und auch Lebensort rumänischer Schriftsteller, Komponisten, Politiker, Maler, Wissenschaftler... Daraus entstehen Höhepunkte der europäischen Kultur, aber auch kritische politische Entscheidungen.

Eine wichtige Rolle spielen die deutschen Minderheiten Rumäniens und die rumänischen im deutschsprachigen Raum, die für weite Teile des Transfers sowohl in räumlicher Hinsicht als auch im Transfer von Informationen, Waren, Texten und Ideen von beiden Seiten herangezogen werden. Die Liste der transkulturellen Räume, die diese geographisch-politischen Räume miteinander verbindet, ließe sich scheinbar endlos fortsetzen. Manche dieser Bezüge sind bereits an anderer Stelle hervorgehoben, überbetont und zum Klischee geworden, andere bisher unbeachtet geblieben.

Im Mittelpunkt der neuen Reihe *Blickpunkt Rumänien* steht die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Themen aus Kultur, Politik und Gesellschaft. Der Blickpunkt soll dabei wechseln und den aktiven Austausch von Innen- und Außensichten aus möglichst vielfältiger Perspektive anregen. Das Zusammenspiel wissenschaftlicher Erkenntnisse und gesellschaftspolitischer Überlegungen von Autoren unterschiedlichster kultureller und disziplinärer Herkunft ist das programmatische Fundament der Reihe und so startet sie mit dem vorliegenden Buch, das diese Idee innerhalb eines Sammelbandes exemplarisch vereint.

Thede Kahl, Julia Richter, Larisa Schippel  
als Herausgeberinnen und Herausgeber





---

## Zur Motivation des Bandes

„Rückkehr nach Europa“ – so lautete der Schlachtruf der rumänischen Intellektuellen in den Auseinandersetzungen um den künftigen Kurs Rumäniens nach dem Untergang des Ceausescu-Regimes. Dieser Slogan war eingängig und konnte von vielen Menschen zunächst unterstützt werden. Wenn es hingegen konkret wurde, zeigte sich, dass sich recht unterschiedliche Erwartungen und Vorstellungen dahinter verbargen. Zunehmend lieferte der angestrebte Beitritt zur Europäischen Union eine ausreichende Zielbestimmung. Die bürokratische Art der Vorbereitung eines solchen Beitritts ersparte den Beitrittsbefürwortern eine inhaltliche Argumentation und eine Abwägung womöglich existierender Alternativen. Die Bevölkerung erwartete eine schnelle Erhöhung des Lebensniveaus. Eine geschickte Außenpolitik tat das Ihre und verknüpfte Nato- und EU-Beitritt zur euro-atlantischen Frage, auf die es nur eine Antwort geben konnte: Ja! 2007 war es dann so weit: mit Auflagen zwar, wurde Rumänien gemeinsam mit Bulgarien Mitglied der EU. Sicher sind zehn Jahre zu wenig für eine Bilanz. Dennoch schien es interessant, Effekte des Beitritts in verschiedenen Sphären der Gesellschaft abzubilden.

Die Autorinnen und Autoren aus verschiedenen Ländern und Institutionen werfen einen Blick auf eine Gesellschaft, die seit 1989 viele Veränderungen und Umbrüche erlebt, zugleich aber auch Konstanten aufweist, die kritisiert werden oder auf denen man beharrt. Ohne Einbeziehung früherer, zum Teil recht alter Prägungen kommt man dabei nicht aus. Pfadabhängigkeiten und „Phantomgrenzen“ bestimmen zuweilen unbemerkt das Verhalten und die Entscheidungen.

Der vorliegende Band entstand nicht aus einer Tagung, sondern beruht auf der Bereitschaft seiner Autorinnen und Autoren, einen Beitrag zur Standortbestimmung der heutigen rumänischen Gesellschaft zu leisten – jenseits von peer-reviewing und Impact-Punkten. Dafür sind die Herausgeber allen Autorinnen und Autoren sehr dankbar.

Daniel Barbu     Julia Richter     Larisa Schippel



## **Narration und Charakter.**

### **Politische Prägung des postkommunistischen Rumänien**

Wie kommt es eigentlich, dass eine Gesellschaft, die vier Jahrzehnte lang nicht mehr gewohnt war, zwischen öffentlich und privat, zwischen politisch und bürgerlich, zwischen sozial und ökonomisch zu unterscheiden, und die zudem von „Staatsbürgern ohne politische Zugehörigkeit“ und „Kommunisten“ (die zugleich auch noch Angehörige und nominelle Eigentümer des Staatssozialismus waren) bevölkert war, die zwar verschiedene Adressen hatten, aber in ziemlich ähnlichen Stadtvierteln lebten, augenscheinlich spontan im Jahr 1990 und danach „Christdemokraten“, „Liberale“, „Sozialdemokraten“ oder schlicht und einfach „Demokraten“ hervorbrachte wie auch eine ganze Ansammlung von Wortführern der „Zivilgesellschaft“? Das ist wohl eine Frage, die zu Recht im Verdacht steht, ein gewissermaßen metaphysisches Anliegen wie auch eine geradezu ontologischen Neugier zu verfolgen. Das ist zugleich der Versuch, so eine intellektuelle Herangehensweise, die trotz vielfältiger Betrachtungen im politischen Diskurs im postkommunistischen politischen Raum nicht verfolgt wurde, in einen Forschungsgegenstand zu verwandeln.

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass man diese überraschende postkommunistische Transformation (wenn nicht gar Transfiguration) der rumänischen Gesellschaft nicht hinreichend erklären kann, wenn man sie als Summe von Bestandteilen, aufeinander folgenden und konfliktreichen politischen Handlungen oder stattfindenden und beobachtbaren sozialen Aktionen betrachtet. Die Entfernung vom Kommunismus muss auch (wenn nicht sogar vor allem) verstanden werden als ein Zusammentreffen von und ein Konflikt zwischen mehreren Narrativen, die auf die Rationalisierung und Beobachtung einer kollektiven Erfahrung zielen, den Austritt aus einer paternalistischen Geschichte des leninistischen Projekts und den Eintritt in eine Epoche, die von jedem kohärenten Versuch der Zukunftsbestimmung befreit ist, zu erfassen.<sup>1</sup> Allzu häufig liegt die politische Bezugnahme auf die jüngere Vergangenheit im Bereich des Nächstliegenden und meint eher den postkommunistischen Wettbewerb der Parteigänger als den Kommunismus selbst als das Regelwerk des Lebens in der rumänischen Gesellschaft, als eine Norm, die chronologisch zu Ende ist, aber politisch weiteratmet, solange das öffentliche Verständnis der Vergangen-

---

<sup>1</sup> Daniel Barbu (2010): *Indistinția. O cronică a sfârșitului politicii românești*. – București: Editura Art.

heit auf ein konzeptuelles Werkzeug und auf eine Denkmethode zurückgreift, die der gelebten Geschichte des Kommunismus nahestehen.

Wenn das so ist, heißt das, die politischen Inhalte der Erinnerung an den Staatssozialismus in Rumänien nach 1989 bestehen vor allem in einem Prozess der selektiven Zuschreibung (wenn nicht gar Beschuldigung) der individuellen Schuld (der anderen) und nicht in der Übernahme gesellschaftlicher und persönlicher Verantwortung für die historische Kollektivverfälschung des Totalitarismus. Die politischen und intellektuellen Akteure, die die Vergangenheit in ihrem Diskurs verwenden, tun das in der Regel, um die Verantwortung auf ihre Widersacher zu verteilen und sich selbst der Teilhabe an dem allgemeinen Regime der Geschichte (*Régime d'historicité*) zu entziehen.<sup>2</sup> Als ob nicht nur die Geschichtsphilosophie sondern auch die Psychologie von Karl Marx erfolgreich Jahrhunderte durchquert hätte. Offensichtlich war der deutsche Gelehrte nicht von den moralischen oder intellektuellen Konflikten anderer betroffen und war auch dann nicht geneigt, sie zu verstehen, wenn sie das Bewusstsein anderer erschütterten: „the causes of his unhappiness lay outside him“, bemerkte Isaiah Berlin;<sup>3</sup> als solche waren Unterdrückung, Elend im Alltag, Unzufriedenheit, Zynismus, Verfall der menschlichen Beziehungen immer von externen Faktoren hervorgerufen und kommen niemals aus einem selbst.

Es bleibt festzuhalten, dass das ethisch-politische Dispositiv zur Behandlung des Kommunismus als Geschichte und Gedächtnis von einem tief im Kommunismus verwurzelten Glauben ausgelöst zu sein scheint, der lange Zeit das Gesellschaftsprojekt ersetzt hat: Der Kommunismus ist als historischer Erfahrungsraum ungeeignet, denn er vollzog sich ohne den Willen der überwiegenden Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder. Die Rumänen schauten von außen auf den Kommunismus und lehnten ihn ab, so wie Marx den Kapitalismus ablehnte, während er ihn aus ethischer Distanz betrachtete. Demgegenüber etabliert sich der Postkommunismus in Gestalt von Erwartungen als Ausdruck eines kollektiven Willensakts, genannt „Revolution“, diese Erwartungen sind aber retrospektiv und mit Hilfe eines intellektuellen Instrumentariums definiert, das von der politischen Kultur des gestürzten Regimes stammt. Anders gesagt hat die Gegenüberstellung Ex-Kommunisten/Anti-Kommunisten, die ihren Platz fast ausschließlich im öffentlichen Diskurs findet, vor allem in den 1990er und gegen Ende der 2000er Jahre als ideologische Spaltung funktioniert, deren Rolle darin bestand, eine militante Situation zu klären, die ansonsten im Hinblick auf ihr menschliches Potential und die Zukunftsprojekte undifferenziert gewesen wäre.

Mir scheint daher, dass die Wiederherstellung der politischen Gemeinschaft im

---

2 Ich benutze hier die Formulierung von François Hartog (2003): *Régimes d'historicité. Présentisme et expérience du temps*. – Paris: Seuil, 18-20, um zu beschreiben, wie eine menschliche Gemeinschaft die Zeit zur Erarbeitung des Selbstbewusstseins nutzt.

3 Isaiah Berlin (1996<sup>4</sup>): *Karl Marx. His Life and Environment*. – New York/Oxford: Oxford University Press, 206-207.

postkommunistischen Rumänien niemals zu den „harten“ politischen Entscheidungen gehörte, auch nicht beim Überschreiten der Schwelle zur Europäischen Union; die einzige nutzbare und von allen politischen Akteuren benutzte intellektuelle Tradition war auch im Prozess der europäischen Integration die Tradition des Staatssozialismus. Da die rumänischen Eliten aus dem Umfeld der Staatspartei vor 1989 niemals – wie in Ungarn oder Polen<sup>4</sup> – mit einer antikommunistischen Opposition zu verhandeln hatten, waren sie weder darauf vorbereitet noch fähig, die Sprache und die Denkmuster, in denen sie ausgebildet und die spontan für die ganze Gesellschaft verständlich waren, aufzugeben. Daher artikuliert sich selbst die „Revolution“ in der Sprache der kommunistischen Vulgata. Die revolutionären Proklamationen vom Dezember 1989 legen davon Zeugnis ab: Der schonungslose Kampf gegen ein verhasstes System; die Entscheidung der Arbeiter, Bauern, Studenten und Intellektuellen, unermüdlich bis zum Sieg der Demokratie; Wachsamkeit gegen die konterrevolutionären Aktionen; der Mut des Volkes bei der Überwindung der Unterdrückung; Ehrfurcht gegenüber den gefallenen Helden; die Behauptung der Ideale einer vom Volk ausgehenden Revolution; die Notwendigkeit, eines „Kurzlehrgangs“ zur politischen Erziehung der Massen.<sup>5</sup>

Der Antikommunismus entwickelte sich im Denken und artikuliert sich in der Realität mit den intellektuellen Mitteln der kommunistischen Kultur.<sup>6</sup> Vor diesem Hintergrund kann man besser verstehen, weshalb sich die öffentliche Diskussion nach den Ereignissen vom Dezember 1989 fast ausschließlich um die Person Ceaușescu drehte. Die Anklage wegen „Personenkults“ stammte übrigens aus dem Inventar der politischen Kultur sowjetischen Typs. Diese unveränderliche Kontinuität der politischen Kultur und die Referenzen illustrieren die Ähnlichkeit zwischen dem kommunistischen Regime und seinem politischen Nachfolger mit demokratischem Anstrich, die bereits beim Prozess gegen das Ehepaar Ceaușescu spürbar war, was wohl vor allem das Überleben des sozialistischen Staates demonstriert. Nicolae Ceaușescu selbst machte eine solche Bemerkung: in seinen letzten Tagen stützte er sich bereits nicht mehr auf die Treue des Repressionsapparates und die disziplinierte Loyalität der öffentlichen Institutionen, sondern erwartete, dass das „Volk“ ihm beistehe und einen Aufstand gegen die Armee und die *Securitate* auslösen werde. Ebenso wollte er sein Mandat in die Hände des Volkes legen, repräsentiert von der Großen Nationalversammlung.

Entgegen seinem nationalistischen Pathos, das dem letzten Generalsekretär der Kommunistischen Partei gewöhnlich nachgesagt wird, starb er mit der *Internationale*

4 Anna M. Grzymala-Busse (2002): *Redeeming the Communist Past. The Regeneration of Communist Parties in East Central Europe*. – Cambridge/New York: Cambridge University Press, 58–68ff.

5 Die detaillierteste Analyse findet sich bei Alexandra Ionescu (2009): *Du Parti-Etat à l'État des partis. Changer de régime politique en Roumanie*. – București: Ed Academiei Române.

6 Daniel Barbu (2000): „Der postkommunistische Antikommunismus“. *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik* 12.1, 2000, 21–29.

auf den Lippen und nicht etwa mit einer patriotischen Hymne. Vor dem Drama des Prozesses und der nahenden Exekution erwies sich sein Ethos letztlich als ein pur leninistisches, wenn auch stark frustriert. Aus solcher Perspektive ist Ceaușescu der erste rumänische Postkommunist, der bereit war, in einer dialektischen Wendung sich von Partei und Staat zu distanzieren und dem Volk zuzuwenden. So kündigte er auf nahezu prophetische Weise an, dass von nun an die Herrschaft des Staates über die Gesellschaft eine bescheidenere Form als vom Leninismus vorgesehen annehmen werde, aber so geleitet bleibt, wie der rumänische Partei-Staat den Leninismus benutzt hatte: das Volk als natürlicher und einheitlicher Träger der Demokratie.

Von Ceaușescu bis heute ist das vom unteilbaren Willen getragene *Volk* die bevorzugte politische Alternative der Führungen, die sich als unfähig erweisen, den pluralen und bürgerlichen Charakter der demokratischen Gesellschaft zu begreifen, die vielleicht nicht imstande ist, sich selbst zu regieren, aber durchaus in der Lage, unter bestimmten Umständen eine „wachsamen Aufsicht“ über die politische Macht auszuüben, die nach wie vor, wenn auch jetzt unter Wahlbedingungen in einigen wenigen Händen liegt. Es ist ziemlich klar, dass wir es zu tun haben mit einer Form des „organisierten zivilen Vergessens“, wie Sheldon Wolin es voraussah, das „the power of the forgotten“<sup>7</sup> verhindern soll, jener Mehrheit also, die das untergegangene Regime zu erdulden hatte, ohne an den sozialen Vorzügen seines Sturzes teilzuhaben, so dass sie nicht zu der politischen Kraft werden kann, die die Gegenwart organisiert.

### **Metaphysik der sozialistischen Transformation**

Ein berühmter sowjetischer Witz, der im gesamten sozialistischen Block zirkulierte, spricht von folgender Begebenheit: Nachdem sich ein Lektor in der ideologischen Unterweisung bemüht hatte, einem Kreis von Werktätigen zu erklären, dass der Kommunismus entschieden wissenschaftlichen Charakter hat, meldet sich eine Person und bemerkt, dass im Gegenteil der Kommunismus eher eine Religion sei, denn wenn er wirklich eine Wissenschaft wäre, hätte man ihn wohl zuerst im Labor an Tieren ausprobiert.

Die amüsante Geschichte, die sicherlich jedem halbwegs aufmerksamen ehemaligen Bewohner des realen Sozialismus etwas sagt, ist aber bestimmt nicht nur ein Erzeugnis des Genius des Volkes, authentische Folklore, wie die Literaturgeschichte sowjetischer Prägung, einschließlich der in Rumänien verfassten, einen glauben machen will. Der Sinn der Geschichte verweist summarisch und schematisch auf die Geschichte der soziologischen Paradigmen, oder genauer auf das Modell der geistigen Evolution von Auguste Comte, dem zufolge das menschliche Denken nachein-

---

7 Sheldon Wolin (1989): *The Presence of the Past. Essays on the State and the Constitution*. – Baltimore: John Hopkins University Press, 83.

ander drei Phasen durchläuft: die religiöse, die metaphysische und die wissenschaftliche.<sup>8</sup> Aus dieser Perspektive gelingt es dem Witz, die Spannung zwischen Normen und Praktiken einzufangen, die Distanz zwischen dem ideologischen Diskurs und der administrativen Ausführung, wie sie den Staatssozialismus überall charakterisierte. Demgegenüber kamen viele kenntnisreiche Beobachter von Hannah Arendt bis Emilio Gentile mit den Mitteln der politischen Theorie, der Moralphilosophie oder der Sozialwissenschaft zur selben Schlussfolgerung wie die fiktive gewitzte Figur aus dem sowjetischen Witz: Der Kommunismus war weniger eine Wissenschaft des Politischen als vielmehr eine politische Religion. Die totalitäre Partei war dank „the redeeming grace of companionship“,<sup>9</sup> die sie ihren Mitgliedern nahelegte, vor allem eine Art ekklesiastische Versammlung der Massen, die in der Einsamkeit der Modernität orientierungslos waren, und der Kommunismus selbst äußerte sich als eine „Religion der Intellektuellen und der Massen“, denn er war ein Weg der „Sakralisierung der Politik zum Zweck der Gestaltung einer anthropologischen Revolution“.<sup>10</sup> In beiden Fällen – als wissenschaftliches oder als religiöses Phänomen – muss der Kommunismus als ein Versuch zur Transformation des Menschen „an sich“ für eine Aktion „an sich“ betrachtet werden. Die Methoden unterscheiden sich, das Ziel bleibt dasselbe: die Befreiung/Erlösung des „von sich“ entfremdeten Individuums.

Wenn man bedenkt, dass die Jahrzehnte des realen Sozialismus nicht die anthropologische Revolution gebracht haben, die sie versprochen und um die sie das Regime der Geschichtlichkeit herum aufgebaut hatten, wie sie dem marxistisch-leninistischen politischen Projekt implizit war, könnte man zum Schluss kommen, dass der Kommunismus weder eine Wissenschaft noch ein Surrogat der Religion war. Eine Idee von Hanna Arendt könnte ihm einen anderen Platz im Erkenntnismodell von Comte zuweisen. In ihrer Kritik am Denken von Marx zeigt Hannah Arendt, dass für den deutschen Philosophen die Aktion in der Realität (*praxis*) letztendlich keinen Bruch in der Geschichte der westlichen Metaphysik,<sup>11</sup> wie es dem Begründer des dialektischen und historischen Materialismus schien, sondern nur eine Umkehrung der reflexiven Position des Selbst (*theoria*) in Beziehung zur Realität darstellt.

So betrachtet bliebe die Tradition des marxistischen Denkens eine Art umgekehrter Metaphysik als eine philosophische Pathologie.<sup>12</sup> Sicherlich eine post-aristotelische Metaphysik, da sie eine Exploration der Natur des Daseins ohne empiri-

8 Raymond Aron (1967): *Les étapes de la pensée sociologique. Montesquieu. Comte. Marx. Tocqueville. Durkheim. Pareto. Weber.* – Paris: Gallimard, 79-86.

9 Hannah Arendt (1962): *The Origins of Totalitarianism.* – San Diego, Ca./New York: Harvest and Harcourt, 174.

10 Emilio Gentile (2001): *Le religioni della politica. Fra democrazie e totalitarismi.* – Roma-Bari: Laterza, 168-170.

11 Hannah Arendt (1982): *The Human Condition.* – Chicago/London: The University of Chicago Press, 254-257 und vor allem N. 4.

12 Eine überzeugende Interpretation der Arendtschen Kritik an der marxistischen Metaphysik findet sich bei Michael Halberstam (1999): *Totalitarianism and the Modern Conception of Politics.* – New Haven/London: Yale University Press, 133-136.

schen Anspruch darstellt. Mehr noch, eine Metaphysik, die auf geradezu Popper'sche<sup>13</sup> Art gezwungen ist, Argumente zu benutzen, die für das von ihr identifizierte politische Subjekt bedeutungsvoll sind, aber nicht überprüfbar auf der Ebene des Gegenstands der Politik, die von diesem Subjekt zur Menschheitsgeschichte gemacht werden soll. Im Übrigen wird für diese nicht deklarierte marxistische Metaphysik die Politik als solche vollkommen von der sozialen Transformation aufgebraucht. In seiner Kritik an der bürgerlichen Revolution stellt Karl Marx die seiner Auffassung nach illusorische „politische Emanzipation“ der Zivilgesellschaft von der Autorität des Staates, wie sie von dieser Revolution hervorgebracht wird, einer authentischen „menschlichen Emanzipation“ gegenüber, in der die Sphäre der Gemeinschaft, also „all das, was das Volk im Allgemeinen betrifft“, im Kommunismus von der Tendenz der politischen Tätigkeit befreit wird, das zivile Leben des Ganzen auf die unterschiedlichen Interessen und Individuen zu reduzieren.<sup>14</sup>

Kurioser Weise, aber exemplarisch für die Art, wie der Marxismus sich in die Reflexion des 20. Jahrhunderts eingeschrieben hat, interpretiert eine der Narrationen mit politisch-theologischem Beigeschmack das entsprechende Phänomen als eine „End-Revolution“, als eine Befreiung von der Tyrannei des Politischen und eine Etablierung des Primats des Bewusstseins als Rückkehr zu dem, was *truly human*<sup>15</sup> ist. In Begriffen der Erkenntnis wäre die sozialistische Transformation der Gesellschaft weder ein wissenschaftliches Experiment (gelingen oder erfolglos), noch der Ausdruck irgendeiner politischen Religiosität (wenn auch eingehüllt in eine laizistische ideologische Rhetorik). Die sozialistische Transformation wäre dann bei metaphysischem Herangehen an die menschliche Emanzipation eine umgekehrte Utopie (*utopia capovolta*) gerade aus dem Anliegen heraus, die Menschheit von den Zwängen des Politischen zu befreien.<sup>16</sup> Sie trug sich in zeitlicher Hinsicht nur insoweit zu, als die Möglichkeit einer Transfiguration der menschlichen Natur gedacht wurde, Eingang in den Diskurs fand und in die öffentliche Politik integriert wurde.

Mehr als zwei Jahrzehnte, nachdem sein Untergang offiziell erklärt wurde, lebt der Kommunismus als politisches Projekt mit dem theoretischen Ziel der Wiedergewinnung des Selbst als historischem Subjekt jenseits jeder politischen Kontingenz, nicht so sehr in Archiven und materiellen Formen, die der Beobachtung, Überprüfung und Klassifizierung unterworfen werden, sondern in der Reflexion, der Sprache und den Praktiken jener, die ihn erzeugt und überlebt haben. Denn er kam ja nicht einmal auf der Denkebene des Kommunismus fertig auf die Welt, sondern

13 Karl Popper (1992): *The Logic of Scientific Discovery*. – London/New York: Routledge, 12-17.

14 Claude Lefort (1981): *L'invention démocratique. Les limites de la domination totalitaires*. – Paris: Fayard, 54-55.

15 George Weigel (1992): *The Final Revolution. The Resistance Church and the Collapse of Communism*. – Oxford/New York: Oxford University Press, 3-14.

16 Norberto Bobbio (1999): *Teoria generale della politica*, a cura di Michelangelo Bovero. – Torino: Einaudi, 294-306.



wurde gemeinsam mit den Gesellschaften verfertigt, die den Ehrgeiz hatten, ihn zu errichten; indem er sie veränderte, schuf er sich selbst als historisches Objekt, ohne sich aber vollkommen zu objektivieren.

Tatsächlich versuchte die rumänische Fachliteratur zum Kommunismus unabhängig von der jeweiligen philosophischen Orientierung ihrer Autoren, durch ein Verharren im Vergangenen ihren Forschungsgegenstand zu erneuern. Mit wenigen Ausnahmen verfuhr die rumänischen Wissenschaftler bei der Erforschung des Kommunismus ähnlich wie die erste Generation der Paläontologen: Sie bemühten sich, Gipsabdrücke von den Spuren des geschichtlichen Weges der individuellen und kollektiven Existenzformen zu nehmen, so wie diese in den Archiven des plötzlichen und unerwarteten Untergangs versteinert waren. Auf diese Weise wurde aus dem leicht zugänglichen und mit der Zeit verflachten (wenn nicht sogar schon von ihren Schöpfern so intendiert) Material der Fingerabdrücke, Stenogramme und Zelluloidstreifen eine Reihe umfangreicher Schlagworte von willkürlich ausgewählten Elementen aus einem schwergewichtigen Dispositiv herausgelöst. Kommunismus habe dementsprechend mit Repression, Illegitimität, Kriminalität, Auslöschung, perverter Modernisierung, Manipulation, Indoktrinierung und anderen historischen Verfahren vollkommen im Widerspruch nicht nur zur Vernunft, sondern auch zum allgemeinen Moralempfinden schwer auf der rumänischen Gesellschaft gelastet.

Mit anderen Worten wäre der reale Sozialismus doch eine Wissenschaft (wenngleich eine schädliche), die direkt an Menschen ausprobiert wurde. Natürlich gibt es Anhaltspunkte, dass in der Lubjanka manche Häftlinge einer Behandlung mit Medikamenten unterzogen wurden, die vorher nicht getestet waren, und das „Phänomen Pitești“ scheint eine Art unheilvoller Klinik der *behavioral psychology* gewesen zu sein, zehn bzw. zwanzig Jahre vor dem Milgram-Experiment von Yale und dem der Haft an der Stanford University, die beide, allerdings unter Überwachung und bei freiwilliger Teilnahme, die Veränderung des menschlichen Verhaltens unter Bedingungen der Unterwerfung und Haft untersuchten.

Weder die Sowjetunion noch das sozialistische Rumänien können als gesellschaftliche Laboratorien betrachtet werden, in denen die wissenschaftliche Expertise des Staatssozialismus massenhaft auf die Probe gestellt worden wäre, selbst wenn sie wie Ungarn als „komprimierte“ Gesellschaften bezeichnet werden könnten, in denen die räumlich-zeitliche Erfahrung andere soziale Wahrnehmungen als in den liberalen Demokratien hervorbrachten (*Communism is the regime of compression*).<sup>17</sup> Das heißt aber nicht, dass die Illusion, an einer theoretischen und praktischen Aktion wissenschaftlicher Art beteiligt zu sein, nicht in breiter und ehrlicher Weise von denen geteilt worden wäre, die den Prozess der sozialen Transformation leiteten.

Nicolae Ceaușescu beispielsweise zeigte sich überrascht (und zwar ohne Heuche-

17 István Rév (2005): *Retroactive Justice. Prehistory of Post-Communism*. – Stanford, Ca.: Stanford University Press, 4-5.

lei oder Ironie), als er bei einem Treffen mit Schriftstellern am 22. Mai 1968 hörte, dass diese, obwohl sie doch seit zwei Jahrzehnten von der „Gnade der Gemeinschaft“ profitierten, sich untereinander entfremdet und mit Anzeichen von Neid, gegenseitiger Denunziation und Bosheit zeigten: „Ich hatte erwartet, dass bei den Schriftstellern eine Atmosphäre der Freundschaft herrscht. Wissen Sie, dass man nicht einmal mehr in einer Kooperative [in der Landwirtschaft?] auf solche Zustände trifft?“<sup>18</sup> (*Übersetzung von Larisa Schippel*). In seiner Überzeugung, dass sich der Mensch inmitten einer Gemeinschaft emanzipieren kann, in der er aktiv ist und von der er sich formen lässt, glaubte Ceaușescu aufrichtig bis zum letzten Augenblick seines Lebens, dass er an der Spitze einer revolutionären Partei der Arbeiterklasse stehe, die bis zum Schluss für die Verteidigung des Sozialismus kämpfen werde.<sup>19</sup>

So verhängnisvoll diese Illusion letztendlich für den Generalsekretär der Partei gewesen sein mag, er täuschte sich dennoch nicht völlig. Betrachtet man den Kommunismus unter metaphysischem Aspekt, so führte er doch zweifellos, wie es Sheila Fitzpatrick nannte, zu *an energizing everyday*: Ganze Generationen von mehr oder weniger bewussten Erbauern des Sozialismus nahmen energisch am Projekt der grundlegenden Transformation des Lebens in der großen Dimension als auch zugleich in vielen Details teil – manche auf diskursiver Ebene, andere unmittelbar in der Realität.<sup>20</sup> Als Ergebnis einer umgekehrten Metaphysik war die kommunistische Partei in idealtypischer Weise ein politisches Konstrukt, real und imaginär zugleich, in dem nicht alle Mitglieder vom Erwerb von Gütern, sozialem Status oder persönlicher Macht getrieben waren.<sup>21</sup>

In metaphysischen Begriffen könnte es sein, dass das Regime, das von kommunistischen Parteien errichtet wurde, sich in konzeptueller Nachbarschaft mit einer Demokratie befindet, die von der historischen Intention verkehrt wurde, die nicht nur auf eine kleine Gruppe von marxistisch-leninistischen Aktivisten zurück geführt werden kann; der Kommunismus aktualisiert eine Herrschaft, die von der Demokratie ausdrücklich abgelehnt wird, nämlich eines Volkes, das vom Individualismus gereinigt und vom gemeinsamen Willen der Mehrheit geeint ist.<sup>22</sup> Während die Demokratie durch vernünftige und legale Auflösung der traditionellen und organischen Metanarrative funktioniert, als ein Regime, das die Ungewissheit institutionalisiert,<sup>23</sup> ist der Kommunismus demgegenüber vom Anliegen bestimmt, kollektive

18 Von Florentina Ciuverca & Andrei Udișteanu publiziertes Dokument: „Zaharia Stancu și Eugen Barbu s-au 'păruit' în fața lui Ceaușescu“. *Evenimentul Zilei*, nr. 5595, 21 Juli 2009, 6.

19 Alexandra Ionescu (2006): „La dernière révolution léniniste. Pensée et pratique d'une autorité révolutionnaire en Roumanie“. *Studia Politica. Romanian Political Science Review* VI, no. 1, 2006, 55-68.

20 Sheila Fitzpatrick & Alf Lüdtke (2009): „On the Breaking and Making of Social Bonds in Nazism and Stalinism“. In: Geyer, M. & Fitzpatrick, S. (eds.): *Beyond Totalitarianism. Stalinism and Nazism Compared*. – New York: Cambridge University Press, 266-301, bes. S. 300.

21 Claude Lefort (1999): *La complication. Retour sur le communisme*. – Paris: Fayard, 102.

22 Ebd.: 160-161.

23 Adam Przeworski (1988): „Democracy as a Contingent Outcome of Conflicts“. In: Elster, I. & Slagstad, R. (eds): *Constitutionalism and Democracy*. – Cambridge/New York: Cambridge University Press, 63.

Gewissheiten in einem integrierten politisch-sozialen System zu organisieren, das die Aufgabe übernimmt, den individuellen Willen angesichts der Komplexität und Diskontinuität der menschlichen Handlungen in der Moderne nicht in Verunsicherung geraten zu lassen.

Aus diesem Grund entstand zwischen Staat und Gesellschaft auf unterschiedlichen Wegen ein authentischer „*contrat social*“.<sup>24</sup> Jenseits der öffentlichen Feierlichkeiten, die häufig religiösen Charakter annahmen, völlig unabhängig von der wissenschaftlichen Erkenntnis der Geschichte, die er ja immer exklusiv für sich reklamierte und dem meist gläubigen Publikum vermittelte, wie in der sowjetischen Anekdote eingefangen, war der Staatssozialismus der Ort eines ziemlich ausgeglichenen Warentauschs: Der Staat stellte den Bürgern allgemein und bedingungslos öffentliche Leistungen zur Verfügung wie auch ein allumfassendes „Feld der Arbeit“ und verlangte im Gegenzug Loyalität, Bereitschaft zur gegenseitigen Hilfe, ein (wenn möglich) enthusiastisches Engagement und eine formale politische Zustimmung.<sup>25</sup>

Was immer die offiziellen Wortführer des postkommunistischen Antikommunismus sagen mögen, die Legitimität des Regimes ist eine unbestreitbare metaphysische Tatsache, denn über den Zweifel erhaben ist seine natürliche Legitimität, wenn man mit Max Weber unter natürlicher Legitimität jene Herrschaftsform versteht, die sozial als eine geltende politische Ordnung funktioniert – und die Geltung der politischen Ordnung ist der empirischen Beobachtung durch die Sozialwissenschaften zugänglich. Sie kann einerseits gemessen werden am Fehlen ausdrücklicher Anfechtung der betreffenden Ordnung und andererseits an der Art, wie die von der dominanten Macht vorgeschriebenen sozialen Beziehungen als obligatorisch und beispielgebend akzeptiert werden, wie sie also von der Gesellschaft praktiziert werden, ohne dass mit Zwangsmaßnahmen eingegriffen werden muss.<sup>26</sup> Und das Regime hat keine Gewalt benutzt, damit die Bürger rechtzeitig zur Arbeit erschienen, damit sie entsprechend dem sozialistischen Familiengesetz heirateten, Pässe beantragten beim Innenministerium, das zugleich die Gefängnisse und Informantennetze verwaltete, damit sie in den Verlagen publizierten, die unter der Aufsicht des Rates für sozialistische Kultur und Erziehung standen. Im rumänischen öffentlichen Raum ist der Antikommunismus nur ein diskursives Phänomen neueren Datums, das eben nicht während des Kommunismus entstand, der als eine valide politische Ordnung im eigenen historischen Regime galt.

In der einfachsten (und wahrscheinlich konsensuellen) Definition<sup>27</sup> ist ein *Regime* vor allem ein Set von Beziehungen zwischen Staat und Bürgern und von Beziehun-

24 Die Partei lieferte *welfare state and full employment*, und erwartete von der Gesellschaft systematisch *loyalty/solidarity/commitment and political support* (Connor 1988: 67-85).

25 David Lane (1987): *Soviet Labour and the Ethics of Communism: Full Employment and the Labour Process in the USSR*. – Boulder: Westview, 229.

26 Max Weber (1972): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, herausgegeben von Johannes Winkelmann. – Tübingen: J.B. Mohr, 16-17.

27 Charles Tilly (2007): *Democracy*. – New York: Cambridge University Press, 12.

gen zwischen den politischen Hauptakteuren (Parteien, Vereinigungen, Gewerkschaften, organisierten Gruppen, Klientel- und Schutz-Netzwerken und anderen ähnlichen Einheiten). In Rumänien hingegen konzentrierte sich die Forschung auf die „Analyse der kommunistischen Diktatur“, also auf die offizielle Ideologie und Propaganda wie auch auf die repressiven Phänomene, weniger hingegen auf die Erforschung des politischen Systems als solchem, oder anders gesagt, auf das komplexe Gewebe der alltäglichen oder wenigstens geregelten Beziehungen – institutionell vermittelt oder klientelistisch, manche engagiert, andere zurückhaltend, manche freiwillig, andere unter Druck – zwischen dem Einzelnen und den etablierten öffentlichen Institutionen. Die Spuren der Repression wurden ermittelt, inventarisiert und zum Teil den Amtsinhabern der Zwangsfunktionen des sozialistischen Staates zugeordnet, entsprechend der Methode, wie sie an ihren Anfängen von der Paläontologie praktiziert wurde. Der Raum, der irgendwann von den Untieren der jüngsten Vergangenheit besetzt war, wird heute im Geiste einer natürlichen Geschichte des Kommunismus rekonstruiert. Dabei bleiben seine Physiologie und Ökologie in weiten Teilen unbekannt.

### **Von der Bande der 65 zum Europa der 27**

Gegen Ende des Jahres 2006 schulterte der rumänische Staat auf Initiative seines verfassungsmäßigen Vertreters auf Ratschlag von zwanzig Persönlichkeiten aus akademischen, kulturellen, religiösen und zivilgesellschaftlichen Kreisen, die von weiteren zwanzig Experten und zehn Mitarbeitern unterstützt wurden, eine Last. Der rumänische Staat konnte nämlich nicht das 27. Mitglied der Europäischen Union werden, ohne zuvor den Kommunismus verdammt zu haben, was im Abschlussbericht einer präsidentialen Kommission, die zusammengerufen wurde, um das Urteil auf wissenschaftliche Füße zu stellen, wonach es sich um ein „illegitimes und kriminelles“ Regime gehandelt habe, feststellte.<sup>28</sup> Trotz des Enthusiasmus, den die dominante öffentliche Meinung in den Medien verbreitete, und trotz der – teilweise unstrittigen – zivilgesellschaftlichen und akademischen Verdienste, die ihm zugesprochen wurden, ist der *Bericht* gemeinsam mit anderen ergänzenden institutionellen Maßnahmen Teil einer eminent politischen Strategie zur Herstellung einer Relation zwischen der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit, die den Kommunismus zu einer abgeschlossenen Epoche erklärt und die politischen Werte, die die jüngste Vergangenheit als Gesellschaftserfahrung haben könnte, in Abrede stellt.

Der *Bericht* dient folglich einem doppelten und unmittelbar politischen Ziel, nämlich jenem, die Kommunismuskritik (wie auch die von ihr generierte antikom-

---

28 Präsidialkommission zur Untersuchung der Kommunistischen Diktatur in Rumänien, *Abschlussbericht*. Bukarest 2006.

munistische Ideologie) zum offiziellen und akzeptierten Gegenstand der Geschichtswissenschaft<sup>29</sup> zu machen und damit sowohl den Staat in seiner institutionellen Gestalt als auch die rumänische Gesellschaft als ganze von der politischen Verantwortung für die konstitutiven, repressiven und produktiven Handlungen des Regimes verantwortlich zu machen, als ob das Regime sowohl vom totalitären Staat als auch von der „vielseitig entwickelten Gesellschaft“ nur aus großer ethischer Distanz und entgegen dem eigenen Willen getragen worden wäre. Dann gehörte der Untergang des Regimes und die Trennung vom Kommunismus in die philosophische Kategorie des Übergangs von einem Naturzustand in einen zivilen, statt in die eines (weniger theoretischen als vielmehr traumatischen) Übergangs von einem autoritären zu einem pluralistischen System.

Zumindest in diesem Punkt ist der Bericht der Präsidialkommission von 2006 nicht innovativ. Die Vorstellung, von der sich der analytische Duktus leiten zu lassen scheint, wird bereits im Kommuniqué der Front zur Nationalen Rettung vom 17. Januar 1990 verkündet:

*Sie [die RKP] wurde von der Diktatur konfisziert und wurde zum Werkzeug der Demagogie, der Lüge und des Verbrechens als Herrschaftsmethoden [...]. Sie wurde im Bewusstsein des Volkes mit Ceaușescu identifiziert. Daher ist der Hass des rumänischen Volkes gegenüber dieser Partei ebenso verständlich wie die Forderung, dass alle, die sich durch direkte Teilnahme an der diktatorischen Politik schuldig gemacht haben, zur Verantwortung gezogen werden<sup>30</sup> (Übersetzung von Larisa Schippel).*

Das Volk bleibt also außerhalb der Partei, und diese gehörte faktisch nicht ihren Mitgliedern, sondern wurde von einer kriminellen und demagogischen Elite usurpiert, die nun für alle ihre diktatorischen Handlungen bestraft werden muss. Das Regime und die Partei versammeln alle negativen Wesenszüge im Porträt von Nicolae Ceaușescu, wo der Handlungsplan und dessen wichtigste Mitarbeiter zu finden sind.

In der leitenden Methode ist der unter der Ägide, mit Unterstützung und zum Nutzen des Präsidenten Rumäniens erarbeitete *Bericht* also weder innovativ, noch einzigartig, noch überraschend. Der Text gehört – wahrscheinlich unfreiwillig und anonym – zu einer umfassenderen und differenzierten politisch-institutionellen Strategie. Sowohl die ethisch-wissenschaftliche Verdammung des Kommunismus (der sorgfältig aus seiner Historizität herausgeschält wird), als auch die Erforschung der Archive des Sicherheitsdienstes oder des Zentralkomitees senden uns auf verflochtenen Wegen

29 Eine (nicht namentlich gezeichnete) Fußnote auf dem Titelblatt des Bandes *Abschlussbericht* von Vladimir Tismăneanu, Dorin Dobrinu und Cristian Vasile; Humanitas-Verlag 2007, S. 2 bezeichnet den Bericht gleichzeitig als „dokumentarische Grundlage für die Botschaft [des Präsidenten Rumäniens] und für die Fundierung des Verdammungsurteils über den Kommunismus“ wie auch als „Werk mit offenem Charakter für Politologen und Geschichtswissenschaftler“, da der Text „die theoretische Grundlage für einen offiziellen Akt und gleichzeitige eine Einladung zur weiteren Forschung ist“.

30 *Monitorul Oficial*, partea I, nr. 12 din 19.01.1990. Es ist anzunehmen, dass diese Passage von jemandem wie Silviu Brucan, Martjan Dan oder N.S. Dumitru verfasst oder wenigstens inspiriert worden war.

dieselbe Botschaft: Als politische Herrschaftsform hat der rumänische Kommunismus existiert, aber außerhalb der Personen, die zu seiner Zeit lebten. Er hatte womöglich Akteure in der Propaganda und der Ausführung, war aber letztlich ohne sozialen Rückhalt. Mehr noch, der Verzicht der politisch Verantwortlichen, explizit zum Staatssozialismus Stellung zu nehmen und der Rückgriff auf wissenschaftliche Kommissionen mit dem Auftrag, Archive zu erforschen und Berichte zu erarbeiten, ist eine weitere Form zu sagen, dass sich die Wahrheit über das offiziell Ende der achtziger Jahre untergegangene Regime dem allgemeinen Verständnis verschließt.

Auf diese Weise wird die *Erinnerung des Kommunismus* besänftigt und in ein kollektives Selbstvergessen transformiert. Der Sinn dessen liegt – vielleicht nicht bewusst, aber doch mit möglicherweise zerstörerischen Wirkungen – darin, „die Vergessenen“ aller Macht zu entheben. Johann Baptist Metz macht darauf aufmerksam, dass jede gesellschaftliche Erinnerung als gleichzeitig theologischer und politischer Schlüssel eine „gefährliche Erinnerung“ sein müsste, eine, für die die Vergangenheit schmerzhaft bleibt, eine, die die Gegenwart umstürzt und problematisiert und die Zukunft ankündigt.<sup>31</sup> Natürlich in dem Maße, in dem eine solche Erinnerung dazu verdammt ist, wie im Fall des Kommunismus, eine *memoria passionis* zu sein.

Aus dieser Perspektive wäre der rumänische Kommunismus weder das, was seine wichtigsten autorisierten Wortführer – Gheorghe Gheorghiu-Dej zunächst und dann Nicolae Ceaușescu – offiziell erklärten, das er notwendigerweise und zwingend ist, noch das, was jeder, der vor 1989 als Erwachsener gelebt hat, persönlich oder familiär und entsprechend seinem persönlichen Urteilsvermögen verstanden hat. Dem rumänischen Postkommunismus ging also eine Naturgeschichte voran, die rekonstruiert wurde, vor allem zwischen 1999 und 2006. Im ersten Jahr stimmte das Parlament für das Studium der Archive der *Securitate*, der einzigen Institution des untergegangenen Regimes, an dem die postkommunistische Gesellschaft ein ziemlich konstantes Interesse zu haben scheint. Zum zweiten Zeitpunkt initiierte und billigte der Präsident Rumäniens den *Bericht* und verurteilte vom moralischen und wissenschaftlichen Standpunkt aus ein Gebilde ohne politischen Inhalt.<sup>32</sup>

Der *Bericht* erscheint in Gestalt einer wissenschaftlichen Arbeit, die dazu angetan ist, ein politisches Defizit zu verdecken. Die Expertengruppe wurde ja gerade gebildet, weil der verfassungsmäßige Repräsentant des rumänischen Staates seine politische Kompetenz zur Beurteilung des kommunistischen Regimes und gleichzeitig damit jedes persönliche Vermögen, die Erfahrung der jüngsten Geschichte zu verstehen und zu beurteilen, in Abrede gestellt hatte. Auf die Frage von 2005 zu seiner

---

31 Johann Baptist Metz (2007): *Faith in History and Society. Toward a Practical Fundamental Theology*, translated by J.M. Ashley. – New York: The Crossroad Publishing Company, 182; Metz dt. (1977): *Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie* – Mainz: Grünewald.

32 „Botschaft des Präsidenten, Herrn Traian Băsescu, an das Parlament aus Anlass der Vorlage des Berichts der Präsidialkommission zur Untersuchung der Kommunistischen Diktatur in Rumänien, 18. Dezember 2006“.

Ablehnung, den Kommunismus zu verurteilen, hatte der rumänische Präsident erklärt, es gebe keine Beweise für die politische Natur und die repressive Dimension des untergegangenen Regimes (*Übersetzung von Larisa Schippel*).<sup>33</sup> Um den Totalitarismus zu beurteilen, erklärte Traian Bănescu, habe er nur zwei Mittel zur Verfügung. Einerseits eine individuelle Erinnerung an den „Lebensmittelmangel“, an „fehlende Wärme und elektrischen Strom“, an „alle möglichen Entbehrungen im kulturellen Bereich und im gesellschaftlichen Leben“. Der Präsident fügte jedoch hinzu, dass das, was „er als Bürger empfunden“ habe, nicht zur intellektuellen Messlatte für eine politische, moralische oder strafrechtliche Instanz taue. Das erste Mittel ist also inakzeptabel oder unbrauchbar. Bleibt das zweite, das nach Bănescu die Form einer „wissenschaftlichen Arbeit“ haben müsse, die von einer „Kommission von hohem professionellen Niveau“ erarbeitet werden müsse, die „das Fundament eines Dokuments zur Verurteilung des Kommunismus“ bilden soll. Ohne einen solchen „Bericht“ bleibe alles, was über den Kommunismus geschrieben worden sei, „letztlich Literatur“.

Zwischen Erfahrung und Expertise gibt es für Traian Bănescu nichts. Der Präsident Rumäniens, ehemaliger Parteichef, Staatssekretär, Minister und mehrfacher Oberbürgermeister, glaubt nicht, dass Politik im Sinne von Tocqueville existiert, nämlich als eine menschliche Unternehmung, die sich nur in einer Atmosphäre allgemeiner Begriffe entfalten kann, in der sowohl diejenigen, die das Regierungsgeschäft betreiben, als auch die Regierten intellektuell agieren und aus der sie die Prinzipien ihres öffentlichen Handelns beziehen; nur bei den Barbaren, fügt der französische Denker hinzu, hat Politik nur einen praktischen Sinn.<sup>34</sup> Für den Chef des postkommunistischen rumänischen Staates hingegen reduziert sich im öffentlichen Leben alles auf *Fühlen* oder *Wissenschaft*, ersteres ist irrelevant, das zweite hingegen „gültig“. Um etwas zu unserem gemeinsamen Leben zu sagen, brauchen wir Kommissionen. Weder die Menschen noch die Politiker sind imstande, klare Urteile darüber zu fällen, was ihnen im sozialen Raum in ihrer Eigenschaft als engagierte Bürger begegnet. Eine solche Eigenschaft existiert nicht einmal. Die Mitglieder der Gesellschaft sind entweder offiziell anerkannte Gelehrte oder hilflose Opfer von „Mangel“ und „Entbehrung“.

Der Präsident sagt also folglich, dass die gelebte Erfahrung, so wie sie vom individuellen Gedächtnis übermittelt wird, politisch unbedeutend ist, weil sie nicht in ein auf Werte und Prinzipien gerichtetes Denken überführbar sei. Es geht hier um die jüngste Geschichte, die noch nicht vollständig in den Archiven gebunkert, sondern vor allem in den Erinnerungen der Zeitzeugen geborgen ist. Und diese Erinnerun-

33 „Alianța nu se va rupe“, Interview von Rodica Palade, *Revista 22*, Jg. XVI, Nr. 801, 12-18 Juli 2005, 8-9. Die hier interessierende Diskussion findet sich auf S. 9.

34 Rede, 1852 gehalten vor der Akademie der Moralischen und Politischen Wissenschaften in Paris, zit. nach J.P. Mayer (1960): *Alexis de Tocqueville: A Biographical Study in Political Science*. – New York: Harper, 90.

gen reichen nicht aus, damit auf ihrer Grundlage eine Gesellschaft ein politisches Bewusstsein ihrer selbst erzielt, ohne dass sie, wenn wir Tocqueville glauben, in die Barbarei fällt. Und weil eine ethisch-politische Evaluierung, wie man sie eigentlich von Politikern erwarten darf, fehlt, müssen Geschichte und Sozialwissenschaften zusammengerufen werden, um eine Art akademische Motivation für einen politischen Vorgang der Verurteilung zu liefern, die in einen offiziellen Akt des rumänischen Staates mündet.

Einmal fertiggestellt zeigt der *Bericht*, dass er eigentlich eher politisch als wissenschaftlich daherkommt. Einerseits kann ein solcher Text, ungeachtet der Verdienste, die er ja haben mag (und die hat er tatsächlich, allein durch die Nutzung der Archive), keinen Autoritätsstatus in den Augen der Fachleute haben – „zur Fundierung der Verurteilung des Kommunismus“ – einfach, weil es in der wissenschaftlichen Welt einen solchen Status nicht gibt und Wissenschaftler üblicherweise ihren Forschungsgegenstand nicht verurteilen, selbst dann nicht, wenn sie unter axiologischem Gesichtspunkt ihm gegenüber nicht neutral sind.<sup>35</sup>

Der normative Charakter der Reflexion führte nur in der intellektuellen Produktion leninistischen Typs unweigerlich zur „Versteinerung“. Demgegenüber misst sich die Qualität einer wissenschaftlichen Arbeit in einer liberalen Gesellschaft nicht so sehr an ihrer Fähigkeit, einstimmige Zustimmung der Wissenschaftler zu erzielen, sondern am fruchtbaren intellektuellen Widerspruch und den entsprechenden Polemiken, die neue konzeptuelle und methodologische Wege eröffnen. Andererseits behauptete die Politik auch nur im Kommunismus, dass sie über eine „theoretische Basis“ verfüge, dass sie sich auf eine einheitliche wissenschaftliche Vision stütze. Demokratische Politik ist lediglich die legitime Organisation der Vielfalt von Meinungen, Werten und Interessen in einem Verfahrensrahmen, auf den sich alle Teile einigen und der die persönlichen Freiheiten wie auch die funktionalen Freiheiten zu garantieren verspricht, zu denen auch die akademische gehört. Die akademische Freiheit teilt mit der liberalen Demokratie die Zuneigung zu *concordia discors* gegenüber dem öffentlichen Konsens, der sich aus der systematischen Praxis des kritischen Dissens speist und diese legitimiert.<sup>36</sup>

Der *Bericht* wie auch die Rede des Staatschefs vom 16. Dezember 2006 im Parlament enthalten, um es ohne Bosheit in der Sprache der marxistisch-leninistischen Vulgata zu sagen, nicht-antagonistische Widersprüche. Der Text beginnt mit der Klage, dass „zur Überraschung vieler Kämpfer für Demokratie, aber auch zur Überraschung des Westens“ in Rumänien nach 1989 „die Diskussion über den kommunistischen Staat als politischem System, das auf der vollständigen Verachtung selbst der Idee des Rechts beruht, nicht zu einer offenen, transparenten und kategorischen

---

35 V. Charles Taylor (1969): „Neutrality in Political Science“. In: Laslett, P. & Runciman, W.G. (eds.): *Philosophy, Politics and Society*, Third Series. – Oxford: Basil Blackwell, 25-57.

36 Giovanni Sartori (2002): *Pluralismo, multiculturalismo e estranei. Saggio sulla società multi-etnica*. – Milano: Rizzoli, 21.



Verurteilung des Vorgängerstaates des neuen demokratischen Staates geführt hat<sup>37</sup> (*Übersetzung von Larisa Schippel*). Die Überraschung der Kämpfer für Demokratie wie auch die des Westens wird aber erhalten geblieben sein, auch nachdem sie die theoretische Einführung zur Analyse des *Berichts* gelesen haben werden: „einfach gesagt war der rumänische Staat viereinhalb Jahrzehnte lang von einer politischen Gruppe konfisziert, die den Interessen und Wünschen des rumänischen Volkes fern stand“<sup>38</sup> (*Übersetzung von Larisa Schippel*). Hinter dieser Entlastung des Staates verbirgt sich eine marxistische Überzeugung (Der Staat ist nur das Instrument der herrschenden Klasse.) und eine implizite der Weber'schen Sicht, der zufolge der moderne Staat eine Organisation ist, die immer nach einer relativ autonomen Logik in Beziehung zu verschiedenen anderen Variablen funktioniert.

Eine solche Theoretisierung übermittelt eine beruhigende politische Botschaft: Wer sich in der Macht eines anderen befindet, kann nicht für seine Handlungen zur Rechenschaft gezogen werden, da er nicht sein eigener Herr und sein Wille nicht frei war. Mit anderen Worten, weder die Verfasser des *Berichts* noch der Präsident, für den sie tätig waren, konnten sich dazu entschließen, den rumänischen Staat in seiner historischen Hypostase von 1948-1989 zu verurteilen, obwohl sie doch eingangs gerade das schuldhafte Versäumnis der fehlenden Anklage thematisiert hatten. Man muss jedoch zugeben, dass ihnen das auch schwer fallen musste, da zwei zentrale Komponenten des kommunistischen Staates, ohne die ein Staat nicht einmal viereinhalb Stunden hätte überleben können, unbemerkt, nicht reformiert und kritiklos in den Postkommunismus übergegangen waren: das System der nationalen Verteidigung und das Rechtssystem.

Es gibt keinen einzigen Verweis im *Bericht* auf die repressive Funktion der Armee, der Staatsanwaltschaft oder der Justiz. Nur zehn der 660 Seiten des *Berichts* bzw. elf der 879 Seiten der Druckfassung befassen sich mit den „Juristischen Institutionen in der kommunistischen Epoche“ (*Übersetzung von Larisa Schippel*)<sup>39</sup>, und diese beschreiben aber nicht das juristische System als solches, sondern begnügen sich damit, einige allgemeine Grundzüge der Gesetzgebung, die Verfassungen zu beschreiben und die Unrechtmäßigkeit des kommunistischen Regimes zu behaupten. Die Volksarmee hingegen wird überhaupt nur zufällig im Text erwähnt, ihre politische Nutzung als Repressivorgan, aber auch als Sozialisierungsinstanz finden bei den Autoren keinerlei Erwähnung.

Eine derartige Amnesie wurde möglich, weil die Armee, die Staatsanwaltschaft und die Gerichte, so wie sie gedacht, organisiert und mit Personal ausgestattet waren, d.h. mit Offizieren und Juristen, die im Geiste des Staatssozialismus von einer „politischen Gruppe, die den Interessen und Wünschen des rumänischen Volkes fern stand“

37 *Raport final*, p. 10; vgl. Vladimir Tismăneanu; Dorin Dobrinco & Cristian Vasile (eds.) (2007): *Raport final*. – București: Humanitas, 24-25.

38 Ebd.: 33.

39 Ebd.: 201-212.

ausgebildet worden waren, sich als Institutionen erwiesen, die „den Westen am wenigsten überrascht“ hatten, obwohl sie ihre Struktur, ihre Handlungsphilosophie und ihr Personal nach 1989 keineswegs ausgewechselt haben. Die rumänische Armee kämpfte erfolgreich für die Aufnahme in die NATO unter dem Kommando eines Ministers, der ehemals Professor an der Parteischule war, und in den Jahren vor dem Beitritt stellte ein kommunistischer Staatsanwalt aus einer Familie kommunistischer Staatsanwälte die viel gelobten Beitrittsunterlagen für den EU-Beitritt zusammen. Die großen Siege an der Front der Annäherung an den Westen wurden also von Repräsentanten jener Institutionen errungen, die – wie uns der *Bericht* mitteilt – auf „der vollständigen Verachtung selbst der Idee des Rechts“ beruhen.

Der rumänische Staat in Gestalt seiner Politiker, Kommissionen und Experten zeigte sich wenig bereit, diesen Widerspruch zu diskutieren, zumal er ja auch nicht zu Konflikten führte, sondern im Gegenteil europäischen und atlantischen Gewinn einbrachte. Und daher erklärte der Präsident lieber eine „politische Gruppe“ von im Kern 65 Personen, deren unrechtmäßige und kriminelle Biographien im *Bericht* im Detail dargelegt werden, für schuldig, statt einen kommunistischen *Unrechtsstaat* zu verurteilen, der auch zwei Jahrzehnte nach seinem offiziellen Untergang noch so produktiv ist.<sup>40</sup> Wir verfügen damit – dank einer gelehrten Rekonstruktion – über die Liste der 65 Akteure, die „den Interessen und Wünschen des rumänischen Volkes fern“ standen, die den rumänischen Staat von 1948 bis 1989 konfisziert hatten. Ihnen und der *Securitate* als jenem Dispositiv, mit dessen Hilfe sie den Staat konfisziert hatten, ihnen dürfen alle Verbrechen der kommunistischen Periode zugeschrieben werden, und genau das geschieht auch.

Auf diese Weise befreit von jeder strafrechtlichen, politischen und moralischen Verantwortung kann der demokratische (und von nun an europäische) Staat nicht mehr als „neu“ in Bezug zum kommunistischen Staat betrachtet werden, und so wird zu seinem unmittelbaren (logischen und chronologischen) Vorgänger jene kurze verfassungsmäßige und institutionelle Bastelei, die zwischen dem Sturz des national-legionären Staates und der Proklamation der Volksrepublik lag. Trotz des Generationswechsels und der Ausstattung, die nach 1989 erfolgte, ist die Armee dieselbe geblieben. Die Justiz agiert auch nach der europäischen Integration auf der Grundlage des Strafrechts von 1968 und eine Anklagemöglichkeit wegen Landesverrats hat auch nach 2007 nichts von jener Nützlichkeit verloren, die sie im Jahr 1950 hatte, wie einige hohe politische Würdenträger feststellten. Wenn wir den institutionellen Bezug zur Vergangenheit bei den postkommunistischen Parteien betrachten – nicht so sehr als Akzeptanz des Erbes der Einheitspartei, sei sie auch nur stillschweigend, sondern eher als Ergebnis ihrer Haltung gegenüber dem Staat, den diese Partei hervorgebracht hat –, müssten wir alle postkommunistischen Parteien als Nachfolgeparteien behandeln, da keine die Kontinuität des Staates in Frage stellte

---

40 Ebd.: 785-807.

und zur Dekonstruktion der Institutionen geschritten wäre, in denen ja die Kontinuität mit bloßem Auge sichtbar bleibt: Armee, Geheimdienste, Justizwesen.<sup>41</sup>

Die Biographien der postkommunistischen politischen Führungskräfte und Meinungsführer führen alle, mit Ausnahme einiger politischer Häftlinge, die eine Zeitlang an der Spitze der „historischen Parteien“ gestanden hatten, direkt oder indirekt in den Apparat des Parteistaates und zu den beruflichen oder funktionalen „Fronten“, die von ihm direkt oder unter dem Dach der Demokratischen Front der Sozialistischen Einheit koordiniert wurden. Der rumänische Staat als Mitglied der Europäischen Union ist strukturell der Nachfolger des Parteistaates von 1989,<sup>42</sup> mit einer Ausnahme, nämlich dass die Partei sich aufgelöst und ihre Mitglieder in den Staat (wie die Person des Präsidenten Rumäniens beweist) und in die Gesellschaft (dafür steht als Beispiel der Vorsitzende der Präsidialkommission) entlassen hat. Mit dem Wechsel aus der Partei in den Staat und in die Gesellschaft gaben die ehemaligen Kommunisten keineswegs ihre politische Haltung, ihre Sprache und Denkweise vollständig auf.

Der Bericht der Präsidialkommission von 2006 ist, nach dem Vorbild der alten Parteiberichte, das Ergebnis eines Gleichgewichts von statistischen Daten, Würdigungen und Entlarvungen. Der *Bericht* zählt die Opfer auf, huldigt denen, die Widerstand geleistet haben, weiß, was aus Sicht einer Geschichtsbetrachtung, deren Sinn wissenschaftlich entziffert wurde, legitim und illegitim ist, und liefert diejenigen dem Zorn der öffentlichen Meinung aus, die „den Interessen und Wünschen des rumänischen Volkes fern standen“, Interessen und Wünsche, die ihm offenbar ebenso genau bekannt sind wie den kommunistischen Kadern von einst und die er natürlich, gestützt auf das Mandat des Präsidenten, vertritt. Mit derselben intellektuellen Technik wie die Plenartagung von 1968 spricht der *Bericht* für die Verbrechen der Vergangenheit ausschließlich einige individuelle Personen schuldig und befreit damit zugleich die Institutionen, die dieses verbrecherische Vorgehen überhaupt ermöglichten, von jeder Schuld. Mit diesem intellektuellen und sprachlichen Instrumentarium konnte der rumänische Staat erfolgreich und mit ungebrochener Identität die missbräuchliche Kontrolle der Gruppe der 65 abschütteln und unter die Reglementierungsautorität der Europäischen Kommission gleiten.

Neben seinem wissenschaftlichen Aspekt und seinem eminent politischen Zweck ist die Zielsetzung des *Berichts* ziemlich anspruchsvoll: Der rumänische Kommunismus wird aus dem Raum jeder gesellschaftlichen Debatte und intellektuellen Kontroverse herausgelöst und in den aseptischen und begrenzten Raum des akademi-

41 Zu den Varianten der Nutzung und Regeneration des Staates im Postkommunismus vgl. Anna M. Grzymala-Busse (2007): *Rebuilding Leviathan. Party Competition and State Exploitation in Post-Communist Democracies*. – Cambridge/New York: Cambridge University Press.

42 Ich folge hier der Analyse von Alexandra Ionescu (2003): „Partis, régime politique et bureaucratie d'Etat dans le postcommunisme roumain“. In: *Studia Politica. Romanian Political Science Review* III, Nr. 4, 821-842.

schen Monopols der Erkenntnis verlagert, nicht ohne zuvor die Legitimierung der politisch etablierten Autoritäten (und nebenbei auch der Personen, die sie verkörpern) zu bedienen.<sup>43</sup> Kurzum, ein Unternehmen mit wissenschaftlichem Anspruch hatte das politische Ziel, den Kommunismus (mit Hilfe eines metaphysischen Herangehens, das unfreiwillig von Marx inspiriert war) von der Dominanz des Politischen zu erlösen und ihn in eine unpolitische Angelegenheit zu transformieren, in etwas, das einem Naturphänomen gleich, von Fachleuten erklärt, aber von der Masse nicht verstanden werden kann.

Obwohl die Autoren von Teilen des Berichts praktizierende (und teilweise renommierte und erfahrene) Historiker, Soziologen, Anthropologen und Politologen sind, nimmt der Text im Ganzen und in vielen Einzelheiten keine Weber'sche Perspektive zu den Sozialwissenschaften als Erfahrungswissenschaften ein, die nicht vorhaben (und wohl auch nicht in der Lage sind), bindende Normen zu entdecken, die anschließend die soziale Praxis leiten können; im Unterschied zu den Naturwissenschaften erklären Sozialwissenschaften nicht mit logischen Begriffen von Ursache und Wirkung und liefern keine Gebrauchsanweisung der untersuchten Tatsachen und Ereignisse, sondern zielen darauf, das Bedeutungssystem zu verstehen, das eine bestimmte gesellschaftliche Erfahrung hervorbringt.<sup>44</sup> So verstanden haben die Sozialwissenschaften eher den Anspruch, Relationen der „narrativen Kausalität“ zwischen einer substantiellen Rationalität von Werten und Überzeugungen (*Wertrational*, DE i. Orig.) und einer instrumentellen Rationalität, die den historischen Verlauf der Dinge (*Zweckrational*, DE i. Orig.) projizieren (und selten kontrollieren) kann, zu beleuchten.<sup>45</sup>

Aber das Herangehen der Präsidialkommission, das mehr mit moralischer Sanktion als mit historischem Verständnis zu tun hat, wandte sich ja an einen Präsidenten, der öffentlich bekannt hatte, dass er im Hinblick auf den Kommunismus mit *Wertrational* nichts im Sinn hat, dass er also nicht über die Fähigkeit verfügt, seine eigene Erfahrung als ehemaliger Bürger des realen Sozialismus zu verstehen und zu beurteilen, sondern statt dessen gelehrte Erklärungen braucht, um so etwas wie *Zweckrational* zu vermeiden, d.h. eine politische Meinung zum untergegangenen Regime, die dann einer effektiven und gegenwärtigen postkommunistischen Nutzung zugänglich wäre. Auf diese Weise erhielt der Kommunismus nicht etwa einen Sinn, sondern nur einige Erklärungen. Und so wurde er zu einem Naturelement, das für persönliche Entscheidungen und den sozialen Wandel des Willens bedeutungslos ist, er wurde zu den *Anonymen Mächte[n]*, die Karl Jaspers mitten in moderner

43 Bei Bedarf kann dieses Monopol auch noch durch Regierungsentscheidung bestätigt werden, wie im Fall der Umstrukturierung des Instituts zur Untersuchung der Verbrechen des Kommunismus von 2010.

44 Eine Frage, die ausführlich behandelt wurde von Florence Delmotte (2003): „Max Weber : comprendre et expliquer“. In: Zaccai-Reyners, N.: *Explication-compréhension. Regards sur les sources et l'actualité d'une controverse épistémologique*. – Bruxelles: Editions de l'Université de Bruxelles, 35-49.

45 Ich folge hier John Milbank (20062): *Theology and Social Theory. Beyond Secular Reason*. – Malden, Ma./Oxford: Blackwell, 84-85.

Zeit am Werk sah, indem sie unweigerlich individuelle Entscheidungen und kollektives Handeln bestimmen.<sup>46</sup> Adolf Keller machte ebenfalls in den 1930er Jahren vor dem Hintergrund der verbitterten Auseinandersetzung zwischen Christentum auf der einen und Bolschewismus und Nationalismus (faschistischen Typs) auf der anderen Seite die Bewegung von „Fürsten“, „Mächten“ und „dämonischen geheimnisvollen Kräften“ aus, die mit der Formulierung neuer Hoffnungen, Visionen und revolutionärer Ideale an die natürliche Religiosität des Menschen appellierten.<sup>47</sup>

Paulus (an die Galater 4, 3) nannte diese Kräfte bereits die „Elemente der Welt“ (*ta stoicheia tou kosmou*) und sah in ihnen die Funktion, die Gesellschaft der Menschen im Zustand der politischen Infantilität und moralischen Abhängigkeit zu halten. Im Grunde führt die häufig so farbenfrohe Rede des Apostels über die Machtstrukturen (*exiousiai*) indirekt zu Weber und der Art, wie der sein Forschungsfeld im Spannungsbogen dieser zwei menschlichen Rationalitäten – derjenigen, die sich aus Überzeugungen und Werten speist, und derjenigen, die als Produktionsinstrument der Gesellschaft dient – einrichtet. Wenn die Gesellschaften tatsächlich beobachtbare (und messbare) Artefakte sind, ist es nicht weniger sicher – und zwar sowohl für den einen als auch für den anderen Autor –, dass zwischen dem, was Menschen über sich selbst und andere denken, und dem, was dieselben Menschen für sich und für andere tun (oder gegen die anderen), die Beziehung weder unmittelbar noch vorhersagbar ist, wie etwa die physikalische zwischen Ursache und Wirkung. Die Beziehung zwischen dem Selbst und der Gesellschaft ist nicht nur narrativ, sondern auch vermittelt, und zwar mitunter durch einen unerklärbaren und weder auf das Selbst noch auf die Gesellschaft reduzierbaren Bodensatz.

Die „Elemente“, auf die sich Paulus bezieht und die auch für Denker des 20. Jahrhunderts wie Jaspers, Jacques Ellul oder Leszek Kolakowski<sup>48</sup> relevant sind, wären dann die konstitutiven Autoritäten der Gesellschaft, zwar unabhängig vom individuellen Willen, aber ausgedrückt in den strukturierten menschlichen Realitäten wie den sozialen oder juristischen.<sup>49</sup> Der Staat beispielsweise kann von dieser Ordnung der „Mächte“ abhängen, die als eine Phänomenologie der Herrschaft beschrieben werden kann, die zu Überlegung und Widerstand einlädt, während die Politik zu einer anderen Ordnung gehört, der historischen, die direkt in den doppelten Verantwortungsbereich des kritischen Denkens und der kreativen Aktion gehört, derer sich jeder einzelne Mensch als fähig zu erweisen hat. Eben diese Fähigkeit wurde von Stanley Hauerwas als Charakter beschrieben: Jemand hat Charakter, wenn er bereit

46 Karl Jaspers (1995): *Die geistige Situation der Zeit* [1932]. – Berlin/New York: Walter de Gruyter, 144-160.

47 Adolf Keller (1934): *Religion and Revolution. Problems of Contemporary Christianity on the European Scene*. – London-Edinburgh: Fleming H. Revell, 14, zitiert nach Emilio Gentile (2010): *Contro Cesare. Cristianesimo e totalitarismo nell'epoca dei fascismi*. – Milano: Feltrinelli, 392.

48 Leszek Kolakowski (1990): *Modernity on Endless Trial*. – Chicago: The University of Chicago Press, 175-191.

49 Jacques Ellul (1976): *The Ethics of Freedom*, translated by Geoffrey W. Bromiley. – Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 154-155.

ist, für sein eigenes Handeln ganz und gar gerade zu stehen, unabhängig von den direkten oder indirekten Folgen; dieser Typus der Verantwortung wird zum Kriterium für die ethische Geltung des Lebens, während eine Reihe von Ereignissen zu einer Biographie wird, also zu einer Existenz, die erzählt zu werden verdient.<sup>50</sup>

Eine Art Theologie des Bösen steckt dennoch in der intellektuellen Prägung der Erinnerung des rumänischen Kommunismus, doch ist sie eine natürliche, die einen gewissen Unglauben gegenüber dem eigenen Gegenstand durchscheinen lässt. Während für Kolakowski der Teufel in Person „die ideologischen Staaten erfunden“ („inventing the ideological states”)<sup>51</sup> hat, sind für Tismăneanu zum Beispiel der Kommunismus, wie auch der Faschismus, „Verkörperungen nihilistischer ideologischer Prinzipien“, eine kriminelle Umsetzung von „utopischen Anliegen“<sup>52</sup> (*Übersetzung von Larisa Schippel*). Im ersten Fall, den die mittelalterliche Theologie als eine nominalistische Hypothese beschreiben würde, ist das Böse möglich, einschließlich seiner politisch institutionalisierten Formen, weil es außerhalb der Menschen existiert und diese beherrscht und benutzt. Im zweiten Fall, den der Universalienstreit als die realistische klassifiziert, existiert das Böse nur in dem Maße, wie es eine Möglichkeit hat, vorstellbar zu werden. Kurz gesagt ist das Böse keine wirkliche „Macht“, sondern eine Pathologie der menschlichen Machtpraxis.

In diesem normativen Rahmen und in einer ungewollten theologisch-politischen Perspektive wird die rumänische Gesellschaft im *Bericht* der Präsidialkommission in flagranti bei der Charakterlosigkeit ertappt. Wenigstens in dem Maße, in dem diese Gesellschaft, unabhängig davon wie sie den kommunistischen Staat ertragen hat, nicht nur nicht bereit ist, für die kommunistische Politik gerade zu stehen, sondern sogar von einer solchen Verpflichtung *post factum* befreit zu werden scheint. Nach seiner offiziellen Verurteilung im Parlament muss der rumänische Kommunismus nun entsprechend den Empfehlungen des *Berichts* (S. 776-783) zu einem relevanten materiellen Beleg der Geschichte werden, herausgelöst aus seiner Historizität, ein museales Exponat, kanonisch und zu Erinnerungszwecken, um den herum internationale Konferenzen organisiert, Fernsehsendungen und Dauerausstellungen veranstaltet, Gesetzesänderungen und Schulbücher gestaltet werden können.

Der rumänische Kommunismus wird zu einem in der Gegenwart eingeschlossenen Gegenstand, zu dem der Zugang begrenzt, kontrolliert, organisiert und reglementiert wird, der Kuratoren und spezielle Begleiter hat, der ausgestellt und bedacht werden kann, aber der, einmal im Museum angekommen, seinen Charakter nicht mehr zeigt, kein eigenes Bewusstsein mehr von einer kollektiven Erfahrung

50 Stanley Hauerwas (2001): „Character, Narrative, and Growth in the Christian Life”. *The Hauerwas Reader*, edited by John Berkman and Michael Cartwright. – Durham/London: Duke University Press, 221-254.

51 Leszek Kolakowski (1990): *Modernity on Endless Trial*. – Chicago: The University of Chicago Press, 189.

52 Vladimir Tismăneanu (2012): *The Devil in History. Communism, Fascism, and Some Lessons of the Twentieth Century*. – Berkeley/Los Angeles: University of California Press, XI.

der Vergangenheit hat. Mehr noch, so wie er mit der gemeinsamen Aktion des *Berichtes* und des Nationalen Rats zum Studium der Archive der *Securitate* politisch konstruiert ist, wird der Kommunismus zum archäologischen Material, das jetzt nur noch Experten verständlich und außerhalb deren Arbeit einem breiten Publikum nicht mehr zugänglich ist. Der einzige wesentliche Inhalt des rumänischen Kommunismus ist also das, was nicht entzifferbar, was versenkt in die Archive, dem allgemeinen Blick verborgen ist.

Auf diese Weise wurden die politischen Institutionen und Praktiken, die zwischen 1945 und 1989 entstanden und eingeübt worden waren, von ihren unbequemen Bedeutungen gesäubert und in das legitime Erbe der europäischen Gegenwart überführt. Der rumänische Kommunismus wird mit den Mitteln der Gegenwart in eine definitiv vergangene Geschichte verbannt und als Museumsobjekt und Archivgegenstand markiert, was uns häufig daran hindert zu erkennen, dass der Postkommunismus und die europäische Integration Instrumente und Methoden nutzen, deren Ursprung woanders liegt. So wird zum Beispiel der Kampf gegen Korruption, der ja eines der politisch-juristischen Handlungsfelder war, der die europäische Integration Rumäniens ermöglichte, nicht nur mit strafrechtlichen Mitteln geführt – Strafrecht und Strafprozessrecht – sondern durchaus auch mit sehr konkreten sozialen Mechanismen, die aus dem vorherigen Regime stammen: Denunziation, Überwachung, Abhören und Eigentumserklärung.<sup>53</sup> Wie im *Bericht* schafft auch hier die Methode den Gegenstand. Das Fortleben der intellektuellen und politisch-juristischen Methoden und Instrumente des Kommunismus im Postkommunismus hat das Verdienst, genau anzuzeigen, wo die Wahrheit über den Kommunismus zu suchen ist.

## Archive des Vergessens

Im Jahr 1999 erhielt ein Kollegium von elf Würdenträgern des rumänischen Staates auf Vorschlag der parlamentarischen Parteien und ausgestattet mit Privilegien, wie sie Ministern und ihren Stellvertretern gebühren, den gesetzlichen Auftrag, die Archive der ehemaligen *Securitate* zum Zwecke der Wahrheitsfindung zu studieren. Dieses Kollegium wurde schrittweise zum unmittelbaren Verwalter der Archive, die die Elf ja studieren sollten, um festzustellen, wer von ihren Kollegen in öffentlichen Ämtern (Mitglieder der Regierung, Staatssekretäre, Repräsentanten des Landes, Leiter staatlicher Einrichtungen, Bürgermeister, Rektoren, hohe Richter etc.) mit der verblichenen kommunistischen Institution in ihrer Eigenschaft als politische Polizei zusammengearbeitet hat. Es passiert schon selten, dass die vorrangige Aufgabe

53 Daniel Barbu (2007): „The State vs. its Citizens. A Note on Romania, Europe and Corruption“. *Studia Politica. Romanian Political Science Review* VII, Nr. 1, 9-12.